

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 110 (2015)
Heft: 2: Zehn Jahre Ferien im Baudenkmal = Les dix ans de Vacances au coeur du patrimoine

Rubrik: Sektionen = Sections

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

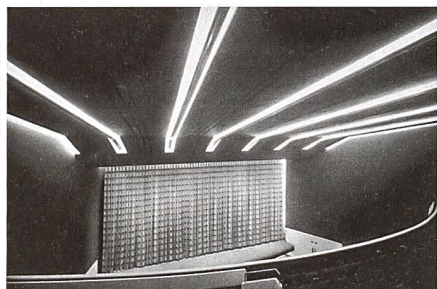
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GENÈVE

Le Plaza doit rester un cinéma



Archives Müller

Inauguré en 1952, le Plaza était le plus grand cinéma genevois, avec ses 1250 places. Il est fermé depuis plus de onze ans, après qu'une programmation volontairement médiocre ait pu, en réduisant sa fréquentation, donner prétexte à cette fermeture.

Les propriétaires du bâtiment (un fonds d'investissement) ont déposé en début d'année une demande d'autorisation de démolir la salle, sans projet de reconstruction, mais en annonçant qu'ils n'avaient pas l'intention d'en refaire une salle de cinéma. Sans attendre la réponse à leur demande, ils ont commencé de la vider de son mobilier (notamment de ses sièges), de ses équipements intérieurs et de son matériel de projection.

Le bâtiment abritant la salle du «Plaza», conçu par l'architecte Marc-Joseph Saugy (qui est aussi l'architecte de la salle), est exemplaire de l'architecture de l'époque. A ce titre, il a été classé en 2004, classement confirmé par le Tribunal fédéral. En 2011, cependant, sur intervention du Conseil d'Etat, la salle n'a pas été inscrite au patrimoine. Cette contradiction inexplicable menace aujourd'hui directement la salle de cinéma.

Plus de 1000 soussignées et soussignés demandent au Conseil municipal et au Conseil administratif de la Ville de Genève de s'opposer à la demande de démolition de la salle de cinéma «Le Plaza» et d'entreprendre toute démarche et de faire toute proposition, y compris de rachat, le cas échéant en partenariat, afin de maintenir l'affectation de la salle du Plaza en salle(s) de cinéma, dans le respect de son architecture. Patrimoine suisse Genève se bat depuis de nombreuses années pour la protection du cinéma Plaza.

→ www.petitions24.net/le_plaza_ne_doit_pas_etre_demoli_et_doit_rester_un_cinema

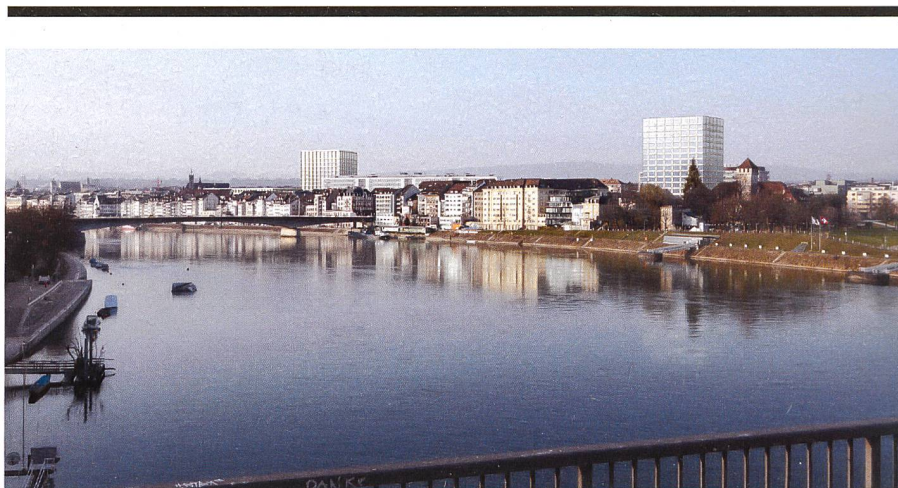
ZUG

Heimatschutz setzt sich zur Wehr

Nachdem der Zuger Kantonsrat das Budget für das Amt für Denkmalpflege und Archäologie um 15 Prozent gekürzt hat – das heisst um zehn Prozent mehr als bei allen andern Ämtern – verlangt nun eine neue Motion, der Denkmalpflege das Recht zu entziehen, Gebäude gegen den Willen eines Eigentümers unter Schutz zu stellen. Der Zuger Heimatschutz verfolgt die Entwicklung im Kanton mit grosser Sorge. Er hat deshalb beschlossen, sich gleich mit drei verschiedenen rechtlichen Interventio-

nen zur Wehr zu setzen: einer Einwendung gegen den Bebauungsplan Salesianum in der Stadt Zug, einer Einsprache gegen den Baulinienplan Buonas in Risch sowie einer Verwaltungsgerichtsbeschwerde gegen eine Nichtunterschutzstellung in Oberägeri. Der Zuger Heimatschutz will sich besonders dafür einsetzen, dass das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS), auf kantonaler Ebene umgesetzt wird.

→ www.zugerheimatschutz.ch



Universitätsspital Basel

BASEL-STADT

Campus Gesundheit – so nicht!

Der Heimatschutz Basel und die Freiwillige Basler Denkmalpflege sind enttäuscht über die deutliche Zustimmung der Bau- und Raumplanungskommission des Grossen Rates (BRK) zum Bebauungsplan Campus Gesundheit. Sie appellieren an den Grossen Rat des Kantons Basel Stadt, dem Bebauungsplan Campus Gesundheit so nicht zuzustimmen, sondern sich der Problematik vertieft anzunehmen. Es ist von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) ein Gutachten anzufordern, das den Umgebungsschutz der Denkmäler in diesem Bereich beurteilt.

Auf dem Spitalareal befinden sich vier geschützte Baudenkmäler, darunter die Predigerkirche und der Markgräflerhof, die im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) mit der höchsten Bewertung versehen sind. An beide Bauten

wird im vorgesehenen Spitalprojekt jedoch viel zu dicht daran und zu hoch gebaut. Das vorgesehene Projekt sieht im Endausbau zudem zwei Hochhäuser vor. Diese befinden sich im Altstadt-Rayon von Basel. Seit über einem halben Jahrhundert besteht in der Stadt ein Konsens, dass innerhalb der historischen Stadtmauern von 1400 keine Hochhäuser gebaut werden sollen. Das in der ersten Bauphase vorgesehene Hochhaus von 60 Metern Höhe wird die Grossbasler Rheinfront zudem deutlich überragen und von weit her sichtbar sein. Die Rheinfront ist aber die wertvollste Stadtansicht und darf nicht beeinträchtigt werden. So sehen es auch die Stimmberechtigten, welche den dort geplanten Rheinuferweg vor Kurzem an der Urne deutlich abgelehnt haben.

→ www.heimatschutz.ch/basel

ST. GALLEN

Bahnhof Nord: Erfolg



Denkmalpflege St. Gallen

Der Heimatschutz St. Gallen/Appenzell Innerrhoden hatte im August 2014 anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung die Zukunft des Areals Bahnhof Nord rund um die Fachhochschule thematisiert. Auf dem Podium forderten Architekten und Planer damals, das ganze Gebiet vom Geschäftshaus St. Leonhard bis zur Ostunterführung des Bahnhofs nochmals genauer unter die Lupe zu nehmen. Vorgeschlagen wurde eine partizipative Planung, die alle Grundeigentümer und Nutzerinnen und Nutzer ins Boot holt.

Der Heimatschutz St. Gallen/Appenzell Innerrhoden ist erfreut, dass sich der Stadtrat nun für genau dieses Vorgehen entschieden hat. Nach einer rechtlichen und sozialräumlichen Analyse werden städtebauliche Ideen im Dialog – geleitet von externen Fachleuten – entwickelt.

Der Heimatschutz hat in den Diskussionen um den Bahnhof Nord immer betont, wie wichtig die Entwicklung des Areals hin zu einem belebten Quartier ist. Jetzt spricht auch der Stadtrat von einem «lebendigen, teilweise sogar pulsierenden» Ort. Der Heimatschutz erwartet, dass bei den Analysen und Planungen auch über die «heissen Eisen» offen diskutiert werden kann. Im Perimeter der Entwicklungsplanung steht nicht nur das 1889 erbaute «Spanische Klubhaus» (vgl. *Heimatschutz/Patrimoine* 3/2013, S. 44), sondern auch die Villa Wiesental (Bild), ein wertvolles Baudenkmal des späten 19. Jahrhunderts. Die stadträumliche und soziale Bedeutung beider Häuser erfordert sorgfältige Abklärungen zu deren Zukunft, der Heimatschutz hat sich für den Erhalt beider Gebäude eingesetzt.

→ www.heimatschutz-sgai.ch

BASEL-STADT

Felix Platter-Spital schützen

Der Heimatschutz Basel bedauert ausserordentlich, dass der Regierungsrat im März 2015 den Antrag der Denkmalpflege, das Felix Platter-Spital unter Denkmalschutz zu stellen, abgelehnt hat. Stattdessen soll es zusammen mit den Personenhäusern abgebrochen und durch Wohnneubauten ersetzt werden.

Beim Hauptbau des Felix Platter-Spitals handelt es sich gemäss dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) um ein «architektonisches Meisterwerk mit grosser Fernwirkung». Seine Fassade wurde noch 2010 saniert. Gebaut wurde es 1961–1967 nach Plänen der Architekten Fritz Rickenbacher, Walter Baumann und des Ingenieurs A. Eglin. Charakteristisch sind laut dem Architekturführer Basel «die feingliedrig geschnittenen, vorfabri-



B. Thüring, Denkmalpflege Basel-Stadt

zierten Betonelemente der Fassadengliederung und die in den Patientenzimmern schräg ausgestellten Fenster mit Aluminiumrahmen, die den Blick aus allen vier Betten in die Umgebung erleichtern». Der Heimatschutz Basel wird prüfen, was sich zur Rettung dieses architektonisch wertvollen und weiterhin nutzbaren Gebäudes unternehmen lässt.

→ www.heimatschutz.ch/basel

LUZERN

ZHB unter Schutz gestellt



Staatskanzlei Luzern

Das Gebäude der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) im Vögeligärtli Luzern wird in das kantonale Denkmalverzeichnis eingetragen. Sämtliche Beschwerden sind zurückgezogen worden. Damit ist die Eintragung rechtskräftig, das Gesamtbauwerk der ZHB steht unter Schutz. Der Heimatschutz hat sich gemeinsam mit anderen Organisationen für den Erhalt des Gebäudes – einer der wichtigsten Luzerner Bauten der Spätmoderne – eingesetzt; die Grüne Partei lancierte zur Rettung eine Initiative, die im Herbst 2014 klar angenommen wurde. Mitte Jahr will der Regierungsrat eine Botschaft zum überarbeiteten Sanierungsprojekt vorlegen.

→ www.innerschweizer-heimatschutz.ch

ZÜRICH

Erfolgreich verhandelt



Thomas M. Müller

Erfolgreiche Verhandlungen des Zürcher Heimatschutzes mit dem UniversitätsSpital Zürich (USZ): Das USZ verpflichtet sich verbindlich zum Rückbau der Provisorien «Stelzenbau» und «Modulbau». Gleichzeitig sichert das USZ dem Zürcher Heimatschutz den Einbezug bei der weiteren Planung und Realisierung der Gesamterneuerung des USZ vertraglich zu. Ziel ist es, gemeinsame Lösungen für die zahlreichen geschützten Bauten und Anlagen auf dem USZ-Areal zu finden. Im Gegenzug zieht der Zürcher Heimatschutz seine Verwaltungsgerichtsbeschwerde gegen die Baubewilligung des Modulbaus zurück.

→ www.heimatschutz-zh.ch

Bessere Lösung dank Kritik

Zugunsten des Neubaus einer Alters- und Gesundheitsresidenz hätten drei wertvolle Objekte im Ilanzer Spitalquartier zerstört werden sollen. Nach Kritik des Bündner Heimatschutzes konnte nun doch eine andere, bessere Lösung gefunden werden – eine Lösung zudem, die auch die involvierten Investoren überzeugt!

In Ilanz plant ein privater Investor den Bau eines regionalen Gesundheitszentrums mit Altersresidenz. Betroffen ist ein städtebaulich hoch sensibles Gebiet in der Ilanzer Vorstadt Sontga Clau. Um eine ungehinderte Neubebauung des Areals zu ermöglichen, sollten über eine Teilrevision der Ortsplanung die bestehenden Festlegungen des Generellen Gestaltungsplans (GGP) aufgehoben werden, die den Schutz zweier Gebäude und einer Gartenanlage gewährleisten.

Betroffen sind das erste Spital von Ilanz, das 1903/04 nach Plänen des Architekten Adolf Gaudy in der Art der damaligen Hotelarchitektur erstellte zweite Mutterhaus des Klosters St. Joseph (heutige Bezeichnung: «Pflegerinnenschule») sowie der alte Klostergarten, eine im bündnerischen Bestand einmalige terrassierte Anlage aus dem späten 19. Jahrhundert.

Das vom Bündner Heimatschutz verlangte und von der Stadt Ilanz schliesslich in Auftrag gegebene unabhängige Fachgutachten

hat die sehr hohe Schutzwürdigkeit der betroffenen Bauten und Anlagen schlüssig dargelegt. Aus dem Gutachten ging deutlich hervor, dass eine neue Nutzung des Areals nicht mit dem Abbruch der genannten Gebäude einhergehen und auch der alte Klostergarten nicht einer Überbauung geopfert werden dürfte. Dessen ungeachtet hielt der Ilanzer Stadtrat an seinem Antrag an die Regierung des Kantons Graubünden um Genehmigung der Revisionsvorlage fest. Erstaunlicherweise hat die Regierung in der Folge ohne weitere Begründung und ohne Vornahme einer Interessenabwägung die Aufhebung der GGP-Festlegungen zum Schutz und Erhalt des alten Spitals, der «Pflegerinnenschule» und des Klostergartens genehmigt.

Erfolgreicher Studienauftrag

Gegen diesen willkürlichen Genehmigungsentscheid hat der Bündner Heimatschutz in Vertretung des Schweizer Heimatschutzes im Juni 2013 Beschwerde beim Verwaltungsgericht erhoben. Einige Monate danach sollte der Präsident der neuen Gemeinde Ilanz, Aurelio Casanova, in einem Interview die vom Heimatschutz beanstandeten Unregelmässigkeiten bestätigen: «Die Interessenabwägung wurde wohl nicht sauber gemacht.» (*Die Südostschweiz*, 27. März 2014).

Um auf aussergerichtlichem Weg zu einer Lösung zu kommen, hat der Bündner

Heimatschutz im März 2014 einer Sistierung des Gerichtsverfahrens zugestimmt. In der Folge wurde unter seiner Mitwirkung von der Gemeinde Ilanz und dem Investor ein Studienauftrag durchgeführt. Insbesondere sollte dabei die Möglichkeit des Baus der geplanten Residenz unter Beizug der bestehenden historischen Bauten und Anlagen eruiert werden. Am Studienauftrag mitgewirkt haben fünf Bündner Architekturbüros, ihre Vorschläge wurden von einer kompetenten Jury beurteilt, in der auch der Heimatschutz Einsitz hatte.

Zur Realisierung empfohlen wurde schliesslich der Vorschlag des Churer Architekten Conradin Clavuot. Er integriert das städtebaulich dominante zweite Mutterhaus des Ilanzer Klosters und einen Grossteil der historischen Gartenanlage – Clavuots Vorschlag sieht auch den Erhalt des «alten Spitals» vor, doch wird dieses möglicherweise der Baustellenzufahrt weichen müssen.

Auf der Grundlage von Clavuots Projekt wird nun der erforderliche Arealplan erarbeitet. Der Bündner Heimatschutz zeigt sich mit dem erzielten Kompromiss einverstanden und freut sich besonders, dass auch der Investor selbst sich von der Erhaltvariante überzeugen liess.

Ludmila Seifert, Geschäftsleiterin
Bündner Heimatschutz

→ www.heimatschutz-gr.ch

*Die Pflegerinnenschule, der einmalige alte Klostergarten und das «alte Spital» von Ilanz
L'école d'aide-soignants, le magnifique ancien jardin du cloître et l'«ancien hôpital» d'Ilanz/Glion*



GROS PLAN: SECTION GENÈVE

Fenêtres genevoises: tout à la benne!

La nouvelle réglementation genevoise sur l'isolation des embrasures en façade met les milieux de défense du patrimoine architectural en émoi. Sa mise en œuvre risque d'anéantir des décennies d'efforts de conservation des façades.

Le 3 novembre 2014, le Conseil d'Etat genevois a adopté une modification du Règlement d'application de la loi genevoise sur les constructions et installations diverses (RCI). Dans le respect des prescriptions énergétiques en matière de rénovation des bâtiments au sens de la loi sur l'énergie du 18 septembre 1986 et dans le souci d'accélérer les procédures, cette modification impose la mise aux normes des embrasures d'ici le 31 janvier 2016, mais supprime, pour ces travaux, la nécessité d'une requête en autorisation de construire, même pour les bâtiments protégés ou situés en zone protégée. Pour ces derniers, l'Office du patrimoine et des sites (OPS) peut fournir des conseils sur demande et il est préconisé que les nouvelles menuiseries respectent les partitions, les profils et les matériaux des fenêtres d'origine.

Ce nouveau règlement a mis les milieux de défense du patrimoine architectural en émoi. La Commission des monuments, de la nature et des sites (CMNS) en a pris connaissance avec consternation. Sa mise en œuvre risque d'anéantir des décennies d'efforts de conservation des façades et les résultats très satisfaisants que ceux-ci ont permis. Les interventions sur les fenêtres, les vitrines et autres embrasures échappent désormais au contrôle du Service des monuments et des sites (SMS) et de la CMNS. Plusieurs dispositions de la loi (LPMNS et LCI) sont clairement violées.

Une substance patrimoniale importante et le savoir-faire indispensable pour en assurer la conservation risquent d'être inéluctablement perdus en cas de remplacement systématique des fenêtres anciennes. La conservation du patrimoine implique la préservation des éléments et matériaux anciens et la survie des artisans aptes à perpétuer l'art de les restaurer.

Changer les fenêtres d'une façade a des effets évidents sur son aspect et son esthétique.

Werden die alten Fenster ersetzt, wirkt sich dies stark auf die Wirkung und Ästhetik einer Fassade aus.

A l'évidence, ce nouveau règlement a été formulé par les spécialistes des mesures d'économie d'énergie sans qu'il ait été tenu compte des préoccupations et des pratiques des conservateurs du patrimoine. Changer les fenêtres d'une façade a des effets évidents sur son aspect et son esthétique. S'agissant de façades singulières protégées par la loi ou d'ensembles homogènes, précisément protégés non seulement par la qualité intrinsèque de chaque bâtiment, mais aussi et surtout par l'homogénéité et l'harmonie qui règnent entre plusieurs d'entre eux, le laisser-faire, dans la hâte et sans contrôle, peut conduire à une véritable catastrophe. Réduire ce contrôle à un éventuel conseil de l'OPS paraît pour le moins léger! Y aurait-il, dans l'histoire de la conservation du patrimoine genevois, une rupture esthétique qui pourra être identifiée comme celle qu'aura dictée en 2014 une norme

énergétique expéditive et démonstrative, insuffisamment réfléchie?

Peut-on espérer que le Conseil d'Etat revienne sur ce règlement d'application en faisant une pesée d'intérêts équitable entre protection du patrimoine et économie d'énergie? Faut-il encore rappeler que le patrimoine protégé à Genève ne représente que 13% du parc immobilier total? Pourrait-on envisager une prolongation des délais et un assouplissement des normes pour le patrimoine protégé, de manière à ce que ces interventions soient réfléchies, menées avec circonspection et appliquées au cas par cas?

Nous ne pouvons être acquis à l'idée que la cause énergétique et la sauvegarde du patrimoine sont inconciliables et que le «tout à la benne» soit la solution à la société à 2000 watts de demain...

→ Patrimoine suisse Genève, extrait du numéro 132 de *Alerte*, www.patrimoinegeneve.ch

Christian Foehr

